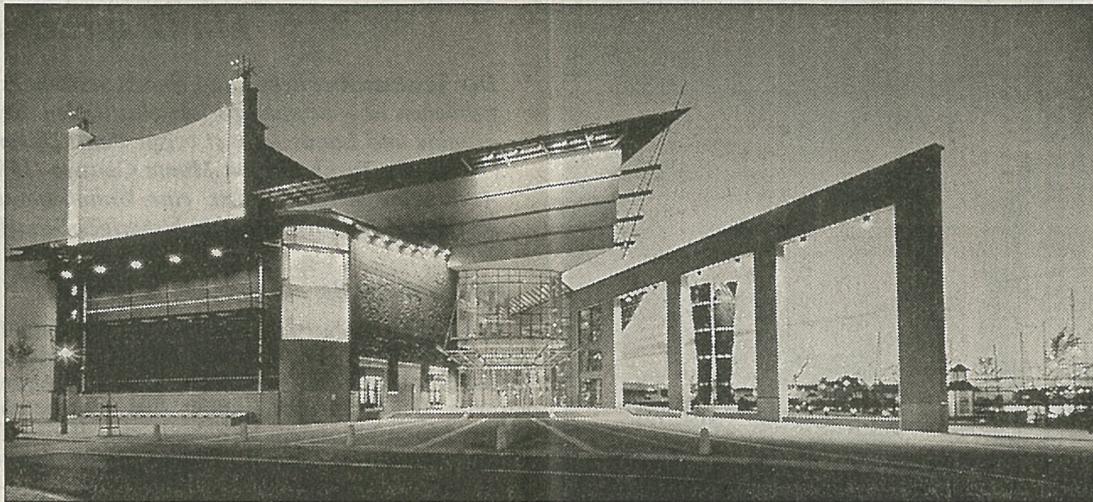


## Nordische Expressivität

*Das junge schwedische Architekturbüro Lund & Valentin*



*Lund & Valentin Architekten: Opernhaus am Hafen von Göteborg, 1994. (Bild Lund & Valentin)*

Das junge Partner ein alteingesessenes Architekturbüro unter dem Namen der Gründer übernehmen und unter Umständen weit über deren Tod hinaus weiterführen, gehört zu den Eigenheiten der Architekturszene in Dänemark und Schweden. «Junge» Architektur ist dementsprechend schwierig zu orten. Ein Beispiel dafür ist das schwedische Büro *Lund & Valentin Architekten*, dessen drei heutige Hauptteilhaber alle nach der Gründung des Büros im Jahre 1952 geboren wurden und dieses 1985 übernahmen. In den letzten Jahren machten sie sich einen (neuen) Namen mit der Projektierung und Realisierung von drei grossen Opern- und Konzerthäusern in Göteborg, Norrköping und Gävle. Die ersten beiden wurden 1994 fertig, letzteres soll Ende dieses Jahres vollendet werden. Daneben entstanden zahlreiche Geschäftshäuser und Wohnbauten sowie Arbeiten im Bereich der Stadtplanung.

Wer Göteborgs Kungsporsavenyen und deren Fortsetzung, die Östra Hamngatan, vom Göta-platsen her hinunterspaziert, den erwartet am Ende eine städtebauliche Situation ähnlich jener rund um das Zürcher Globusprovisorium, von den Dimensionen einmal abgesehen. Vor einer

einst durch das Ufer klar definierten Häuserzeile wogt heute auf aufgeschüttetem Grund der Autoverkehr. Dadurch ist das eigentlich zum Flanieren einladende neue Flussufer von der Stadt abgeschnitten. In absehbarer Zeit soll sich das jedoch ändern, die Autos in einem Tunnel verschwinden und der etwa 100 Meter breite und 2 Kilometer lange Streifen in einen Park verwandelt werden. Das im Volksmund als «Lippenstift» bezeichnete Bürohochhaus von Ralph Erskine aus den achtziger Jahren ist das erste gebaute Resultat dieses Parkkonzeptes, das neue Opernhaus das zweite, weitere sollen folgen. Aufgeführt werden im neuen Haus bei akustischen Verhältnissen, die von der lokalen und nationalen Presse als gut bis sehr gut beurteilt wurden, Opern, Operetten, Ballettveranstaltungen und Musicals. Zwischen einer torbogenförmigen, rotverputzten Wandscheibe, die über etwa 300 Meter leicht gekrümmt durch das ganze Gebäude hindurchführt und die Haupträume wie eine Hand umfasst, und einem quaderförmigen Volumen, das die Bühnenräume enthält, liegt der stadtwärts orientierte Eingang. Dieser nimmt den Bewegungsfluss geschickt mit einer leichten Drehung auf.

Das der Wandscheibe auf der Flussseite vorge-lagerte Foyer gibt dank raumhoher Verglasung den Blick frei auf die Quaianlage, das Wasser und den Hafen. Das Foyer liegt zwar peripher, doch für den Besucher wird es zum zentralen Raum. Treppen führen hinauf zu den Galerien; Balkone und Umgänge gewähren gute Sicht auf das Geschehen im Foyer. Der Hauptsaal liegt in einem zylinderförmigen Volumen, das von aussen als Aufsatz, der entfernt an Asplunds Bibliothek in Stockholm erinnert, in Erscheinung tritt. Doch stand bei der Formgebung nicht diese Referenz im Vordergrund. Sie ist vielmehr Resultat einer intensiven Auseinandersetzung mit Opernhäusern in ganz Europa. Aus akustischen Gründen und bezüglich der Raumdisposition orientierten sich die Architekten schliesslich an Sempers Oper in Dresden. Hinter dem Hauptsaal mit seinen 1300 Plätzen, den man aus dem Foyer von der Flussseite her betritt, befinden sich auf der Stadtseite die Hauptbühne, die Hinter- und Nebenbühnen, die alle von gleicher Grösse sind. Eine kleinere Bühne mit eigenem Zuschauerraum ergänzt das Programm. Selbstverständlich verfügt das Haus über alle nötigen Werkstätten, um eigene Produktionen in Szene zu setzen.

Die Architekten von Lund & Valentin haben in den Konzerthäusern von Norrköping und Gävle in beeindruckender Weise fortgesetzt und verfeinert, was sie in Göteborg begonnen haben. In Norrköping ergeben sich die Verschachtelung und die Durchdringungen der Volumen logisch aus dem wirren Konglomerat von frisch restaurierten und mit neuen Nutzungen versehenen Industriebauten am Fluss, deren Hallen zum Teil für das Musikhaus mit einbezogen wurden. In Göteborg hingegen wirkte das Spiel der Formen eher noch zufällig und etwas aufgesetzt. Es lässt sich jedoch aus der Bereicherung des Innenraumes um Durch-, Auf- und Einblicke gut rechtfertigen. Auch in Gävle war die Ausgangslage ein Industriequartier, das die Architekten geschickt in den Entwurf des Konzerthauses einzubeziehen verstanden. Bei allen Projekten überzeugen die konsequente Handhabung der Details und die harmonische Farbgestaltung.

*Christoph Affentranger*